

Di, 12.04.2022, 11:42

lkn526 4 pl 1007 vvvvn KNA 220408-89-00153#13

bkn041 4 pl 1007 vvvvb KNA 220408-89-00153#13

Gesellschaft Migration Ukraine Russland Judentum

## **Soziologin über Veränderungen in jüdischen Gemeinden - "Eine fast paradoxe Situation"**

Von Paula Konersmann (KNA)

Hamburg (KNA) Seit Beginn der 1990er Jahre sind rund 220.000 Juden aus der zusammenbrechenden Sowjetunion nach Deutschland gekommen; das jüdische Leben hierzulande veränderte sich dadurch stark. Nun ist der Zuzug für Jüdinnen und Juden aus der Ukraine vereinfacht worden. Die Soziologin Karen Körber forscht am Hamburger Institut für die Geschichte der deutschen Juden zur jüdischen Gegenwart und Zeitgeschichte nach 1945. Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) spricht sie über die aktuelle und die künftige Situation des Judentums in Deutschland.

KNA: Frau Körber, Experten gehen von rund 5.000 Juden aus, die aus der Ukraine nach Deutschland kommen könnten. Was könnte sich für jüdische Gemeinden verändern?

Körber: Je nachdem, wie viele Menschen hier bleiben, könnte es zum einen Zuwachs an Mitgliedern geben. Dieser Zuwachs könnte zum anderen dazu beitragen, dass die Gemeinden stärker als Einrichtungen wahrgenommen werden, die Geflüchteten in besonderer Weise zur Seite stehen. Momentan helfen die jüdischen Gemeinden nicht nur jüdischen Geflüchteten, sondern aufgrund ihrer Sprachkompetenzen vielen Ukrainerinnen und Ukrainern - unabhängig von deren Glauben.

KNA: Schon in den vergangenen 30 Jahren haben sich die Gemeinden stark verändert. Kann man von einem "neuen Judentum" sprechen?

Körber: Das denke ich schon. Neben Gemeinden, die durch Zuzug überhaupt erst entstanden sind, gibt es auch viele Jüdinnen und Juden, die keiner Gemeinde angehören. Die Strukturen und Institutionen, die sich heute mit dem Judentum in Deutschland verbinden, haben sich sehr verändert: Jenseits der Gemeinden gibt es zahlreiche Vereine und Kulturorganisationen, auch religiöse Formen der Selbstorganisation, in denen Geschichte, Tradition und Rituale des Judentums gelernt werden. Zudem sind Bildungseinrichtungen entstanden, die insbesondere junge Menschen prägen.

KNA: Zugleich sind die Zahlen der Gemeindemitglieder seit 2006 rückläufig; Überalterung gilt als großes Problem.

Körber: Gerade ältere Menschen sind seit den 1990er Jahren im Zuge ihrer Einwanderung in die Gemeinden gegangen. Das lag nicht nur daran, dass sie dort die Möglichkeit hatten, andere Menschen kennenzulernen und Elemente des Judentums zu teilen, sondern auch daran, dass es an anderen Möglichkeiten zur Integration fehlte. Für die junge Generation stellt es sich völlig anders dar: Sie ist durch Schulen, Bildungseinrichtungen und Berufsausbildung ganz anders in die Gesellschaft hineingekommen. Das heißt nicht, dass es keine Schwierigkeiten gegeben hätte, aber sie konnten einen anderen Weg gehen - und sind ihn gegangen.

KNA: Was bedeutet das wiederum für die Gemeinden?

Körber: Viele junge Menschen haben sie eine zeitlang für sich in Anspruch genommen, sich aber nicht dauerhaft gebunden. Gerade durch die Überalterung haben viele Gemeinden wenig anzubieten, das junge Menschen interessiert. Auch die Strukturen sind kaum darauf eingestellt, Ideen, Projekte und Initiativen der jungen Generation aufzunehmen. Die Gemeinden sehen sich in einer langlebigen Tradition: Man wird dort Mitglied und bleibt das auch. Das widerspricht den eher mobilen, kurzlebigen Selbstentwürfen der jungen Generation.

KNA: Stichwort Religion: Das Judentum wurde in einer Studie von Ihnen erst als drittes als Religionsgemeinschaft definiert, häufiger wurden ethnische oder kulturelle Zusammengehörigkeit genannt. Ist diese "säkulare Identität" inzwischen wichtiger?

Körber: Ein ethnisches und kulturelles Zusammengehörigkeitsgefühl war in der ehemaligen Sowjetunion in besonderer Weise ausgeprägt - aufgrund der historischen Erfahrungen der sowjetischen Juden. Insofern spielt das auch für die nachwachsende Generation eine Rolle. In Teilen, das zeigen auch Studien beispielsweise aus den USA, lassen die religiöse Bindung und die familiäre Vermittlung der Überlieferung nach. Ein Selbstverständnis als säkular und eher "kulturjüdisch" nimmt dagegen zu.

KNA: Mit welchen Folgen für die Religionsgemeinschaften?

Körper: Es gibt durchaus junge Menschen, die sich als religiös oder als orthodox verstehen, und andere, die sich einem liberal-religiösen Judentum zugehörig fühlen. Diese Zahlen sind aber kleiner als die Zahl derer, die sich eher als "kulturjüdisch" definieren. Was alle verbindet, sowohl die Religiösen als auch die Nichtreligiösen, ist die Definition des Jüdischseins darüber, Kind jüdischer Eltern zu sein.

KNA: Wie gehen die Gemeinden mit dieser Entwicklung um?

Körper: Vonseiten der Institutionen ist sicher ein Umdenken gefordert, wenn sie nicht diejenigen verlieren wollen, die ihnen noch angehören. Diese Entwicklung lässt sich auch in anderen Religionsgemeinschaften beobachten.

Im Gegensatz zu jüdischen sind allerdings christliche Gemeinden tatsächlich Glaubensgemeinschaften. Im Judentum spielen einerseits die Genealogie und andererseits die historische Erfahrung als Schicksalsgemeinschaft eine wichtige Rolle: Man kann sich selbst als jüdisch wahrnehmen - auch jenseits eines religiösen Selbstverständnisses. Das führt zu der fast paradoxen Situation, dass sich ein sichtbares und vielfältiges Judentum in Deutschland entwickelt hat, die Gemeinden davon aber nicht unbedingt profitieren.

KNA: Müssten die Medien diese Vielfalt jüdischen Lebens stärker abbilden?

Körper: Die Medien lassen sich allmählich darauf ein, dass es eine jüdische Gegenwart gibt - jenseits von Bildern, die sich lange mit der öffentlichen Darstellung von Juden und Judentum verbunden haben. Das heißt in Deutschland zuallererst: Opfer der Shoah, also Tote, KZ-Insassen oder Überlebende. Dass an den Holocaust erinnert wird, ist völlig richtig. Aber es gab lange kaum ein Bewusstsein dafür, was das Judentum jenseits dessen ist. Auch wird langsam deutlich, dass es anderes gibt als religiöse Juden, die etwa beim Gebet in der Synagoge gezeigt werden - nämlich die Alltäglichkeit jüdischen Lebens, die sich nicht auf diese eindeutig markierten Bilder reduzieren lässt.

KNA: Welche Rolle spielen diese Veränderungen für die Gedenkkultur?

Körper: Mit dem Sterben von Zeitzeugen und dem wachsenden zeitlichen Abstand zum Holocaust kann und darf die Aufklärung nicht aufhören. Es ist immer wieder eine neue Herausforderung, dies jungen Menschen zu vermitteln, auch denen, deren Familien in den letzten Jahrzehnten nach Deutschland eingewandert sind. Zugleich wollen Jüdinnen und Juden nicht zuerst als Opfer wahrgenommen werden, sondern als lebendiger Teil dieser Gesellschaft. Deutschland kann die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht damit abgelenken, dass man das Bild der jüdischen Opfer starkmacht und an sie erinnert. Die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass eine Gesellschaft das mitgemacht und gestützt hat, ist noch lange nicht abgeschlossen.

KNA: Zugleich ist Antisemitismus hierzulande weiterhin ein großes Problem. Was fordern Sie diesbezüglich?

Körper: Der Bildungsbereich ist weiterhin zentral gefragt. Zugleich sehen wir, dass Antisemitismus durch die Sozialen Medien ungemein befeuert wird - auch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Auch Rassismus oder Frauenfeindlichkeit entwickeln im Internet eine neue Sprengkraft. Diese neue Dynamisierung haben wir als Gesellschaft nicht im Griff.

Hinweis: Fotos finden Sie in der KNA-Bilddatenbank auf [www.kna-bild.de](http://www.kna-bild.de) (<http://www.kna-bild.de>) oder direkt hier <http://kna-bild.de/paket/220411-89-00172> (<http://kna-bild.de/paket/220411-89-00172>)

## **Notizblock**

### **Redaktionelle Hinweise**

Ein Foto kann bei der Interviewpartnerin angefragt werden unter: [karen.koerber@igdj-hh.de](mailto:karen.koerber@igdj-hh.de)

### **Service**

Hinweis: Karen Körper und Andreas Gotzmann, Lebenswirklichkeiten. Russischsprachige Juden in der deutschen Einwanderungsgesellschaft, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2022, 278 Seiten, 50,00 Euro.

*Die folgenden Informationen sind nicht zur Veröffentlichung bestimmt*

### **Kontakte**

[redaktion@kna.de](mailto:redaktion@kna.de) (<mailto:redaktion@kna.de>) , +49 (228) 26 00 02 66  
KNA/pko/cas

Copyright: KNA